

Laudatio für die Männergesprächsgruppe „Petalozzi-Treff“

„Wenn ich erstmal weiß wo – dann kann ich auch gute Erfahrungen machen“

Dieser Satz des Mitgliedes Michael charakterisiert den gemeinsamen Nenner der Gesprächsgruppe „Petalozzi-Treff“ in Berlin-Mahlsdorff recht gut.

Aus eigener Erfahrung weiß Hartmut Kretschel, der nach 7 Jahren häuslicher Pflege für seine Frau schweren Herzens ein neues Zuhause für sie in einer stationären Pflegeeinrichtung gefunden hat, wie schwierig gerade zu Beginn einer Pflegesituation die Organisation der Pflege ist. Information und Beratung gibt es. Sie in der akuten Situation zu finden und sich dann noch gut begleitet zu fühlen ist oft ein Zufallsprodukt.

Um daran ein kleines Stückchen zu ändern übernahm er im Jahr 2015 die Moderation einer Gesprächsgruppe für pflegende Angehörige, die sich alle 14 Tage trifft. Das Angebot richtete sich zunächst – und das ist bemerkenswert – an pflegende Männer. Was ungewöhnlich ist, denn die Pflege ist ja bekanntlich weiblich!

Die Kontaktstelle Pflegeengagement Marzahn-Hellersdorf, die diese Gruppe initiierte, fand für sie eine Heimat im Stadtteilzentrum „Petalozzitreff“. Womit die Gruppe auch gleich einen Namen hatte.

Fünf Männer – Wolfgang, Bernd, Michael, Werner und Hartmut - bilden den harten Kern der Gruppe. Natürlich kommt die „Männertruppe“ dann doch nicht ganz ohne weiblichen Rat, Intuition und Empathie aus und so bereichern immer mal wieder Rita, Heike, Doris und Lea diese Runde. Aber das männliche Übergewicht bleibt!

Es werden schwere Themen gewälzt. Gemeinsam erschließt man sich den Berliner „Beratungs- und Unterstützungsdschungel“. Der größte Wert der Gruppe liegt aber im gegenseitigen Austausch – von Experte zu Experte unterschiedlicher häuslicher Situationen, die sich in Ihrer Belastung doch oft so ähnlich sind!

„Du musst Dich öffnen um zu profitieren. Anfangs hatte ich eine falsche Erwartung, weil ich mit einer fachlichen Beratung gerechnet habe. Die wahre Unterstützung entwickelt sich erst auf Dauer“ erklärt Michael, der Jüngste mit 70 Jahren. Und Werner mit seinen 90 Jahren ergänzt: „ich bin an die Grenze gestoßen dessen was ich leisten kann, aber auch dank der Gruppe nicht darüber hinaus gegangen.“

Dieses Gefühl teilen alle Gruppenmitglieder und es wird Tacheles geredet. So darf Rita hier öffentlich ohne Angst vor „dem erhobenen Zeigefinger“ sagen, dass nach dem kürzlichen Tod ihres Mannes nach langer Pflegezeit erst einmal eine Erleichterung da war, bevor sich die Trauer einstellte. Und Hartmut darf eingestehen, dass er hofft, dass es seiner Frau im Heim gut tut, er aber darunter leidet, diesen Schritt gegangen zu sein. „Es gibt zwei Ängste in uns: das es zu Ende geht oder das es immer so weiter geht“ sagt er.

Dabei ist es egal, ob die pflegebedürftigen Partner, körperlich, psychisch oder an Demenz erkrankt sind. Die gegenseitige Achtsamkeit und Fürsorge steht im Vordergrund um nicht die „Rote Linie“ der eigenen Grenzen zu überschreiten.

Natürlich wird auch gewettert darüber, wenn eine Pflegekasse ohne weitere Begründung ein Pflegehilfsmittel „unter dem Hintern des eigenen Partners“ wegzieht. Oder die gemachten Erfahrungen mit der Versorgung am nahenden Lebensende nicht die besten sind. Eine frühzeitige Beratung und psychologische Begleitung wünschen sie sich. Sie begrüßen die neuen gesetzlichen Rechte auf eine entsprechende Unterstützung im Hospiz und Palliativgesetz. Wolfgang und Bernd sind die beiden Experten, wenn es um Rat zur erfolgreichen Kommunikation mit öffentlichen Stellen und Ärzten geht. Aber auch sie fragen sich, wer über die Neuerungen Bescheid weiß und die vielen pflegenden Angehörigen informiert.

Sie machen sich Gedanken – nicht nur um sich, sondern auch um die abertausende Anderer, die Angehörige pflegen. Ihre eigenen Erfahrungen haben sie in einem kleinen Heftchen, einem Test zur Selbsteinschätzung der Belastung pflegender Angehöriger zusammen getragen. Sie möchten ihre Erfahrung und Expertise auch anderen zur Verfügung stellen. Damit zukünftig weniger Angehörige die allen vertraute Rote Überlastungslinie

überschreiten. Ihre Erfahrung soll Eingang finden in ein Unterstützungssystem das noch zu oft über, aber zu wenig mit den Betroffenen spricht. Das ist ihre Botschaft.

Lieber Herr Kretschel, Herr Fahrenkamp, Herr Frenzel, Herr Hampel und Herr Lange,

Eine Männergruppe ist außergewöhnlich . Sie geben uns ein Beispiel dafür, wie wichtig es ist, dass man mit seinen Sorgen und Nöten nicht alleine bleibt. Wie sehr sie sich als Betroffene gegenseitig stützen können. Und wie sehr sie ein Beispiel für uns beruflich tätige im Pflege- und Beratungsbereich sein können. Ich bin sicher, Ihre Expertise wird benötigt und auch eingebunden werden.

Wir ehren Sie heute als Vertreter Aller, die sich in einer Gruppe gegenseitig Halt geben und einander unterstützen, mit dem Berliner Pflegebären.